

Bezugspreis

Mr. Halle vierjährlich 2,50 Mr., bei
gemeinlicher Zustellung 2,75 Mr., durch
die Post 3,25 Mr., auswärts Zustellung-
gebühren. Zusendungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Zum einzelnen Zeitungs-Bezugspreis
unter Nr. 5553 eingetragen.

Für die Redaktionen verantwortlich:
Hr. G. Scharre in Halle.
Sprechstunden von 12 1/2 bis 12 Uhr.
(Hauptredaktion: Redaktion Nr. 2282. - Expedition Nr. 176.)

Saale-Beitung.

Anzeigen
werden die Spaltenbreite oder deren
Raum mit 30 Fig., solche aus 20
20 Fig. berechnet und in der Expedition,
von welchen Anzeigen in allen
Anzeigen-Expeditionen angenommen.
Blattseiten die Seite 75 Fig.
Zeichentisch druckfertig:
Sonntag und Montag einmal,
sonst zweimal täglich.
(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht getattet.)

Die „deutsche Gefahr.“

In einzelnen englischen Blättern, die ihres ganzen Inhalts
Aufgabe darin erblicken, jede Gelegenheit zur Aufklärung
des Jingoismus gegen Deutschland zu benutzen, wird be-
kanntlich mit Vorliebe der handelspolitische Aufschwung, den
das Deutsche Reich seit einem Jahrzehnt genommen hat, ins
Feld geführt, um darzutun, wie groß die Gefahr für die
Welt sei, die Deutschland droht. Das läßt den Rational-
ist der „Times“, die den Deutschen ebenfalls durchaus
nicht wohl will, nicht länger ruhen und sie hat nun in einem
langen Sonderartikel sowie in einem zweiten Aufsatz an
leitender Stelle Vergleiche angezettelt über den Handels-
verkehr und die industrielle Entwicklung Deutschlands und
Englands, Vergleiche, von denen das Wort selbst trotz aller
Sträubnisse zugehen muß, daß sie nur den verhassten
Deutschen, nicht aber den Engländern günstig ausfallen.
Vor allem sieht sich die „Times“ genötigt, zuzugeben, daß
sich die deutsche Konkurrenz in England selbst und auf dem
Weltmarkt sehr empfindlich bemerkbar macht und daß sich
die deutsche Industrie während der letzten 25 Jahre ganz
überhandeln und in weit höherem Maße entwickelt hat, wie
die englische, die „Times“ muß das zugeben, weil es sich
den von ihr selbst angegebenen Ziffern gegenüber nicht mehr
in Abrede lassen will. Nur um einiges anzuführen, so
betrag die Zunahme des Ausfuhr im Vereinigten Königreich
von 1901 im Vergleich mit dem Vorjahre des Jahre 1900 und
1901 im Wert: Kohle 105 bezw. 83; Baumwollfabrikate
3 bezw. 36; Maschinen 20 bezw. 28; Eisen und Stahl
20 bezw. 22; Kammergüterfabrikate 16 bezw. 55. Bei Kupfer-
und Messingwaren, dann Holzfabrikaten nahm die englische
Ausfuhr um 16 und 15 Proz. ab, während die deutsche
Ausfuhr um 4 und 55 Proz. zunahm. Die Gesamt-
Ausfuhr stieg von 1875 bis 1900 in England um 54 Proz.,
in Deutschland um 80 Proz. Bei der Schiffahrt zeigen sich
ähnliche Resultate. Der Tonnengehalt der Handelsmarine
hat während der letzten fünf Jahre im Vereinigten Königs-
reich nur um 7 Proz., in Deutschland dagegen um 25 Proz.
zugenommen. Im Postverkehr hat Deutschland das Vereinigte
Königreich gleichfalls überflügelt. Der Briefverkehr während
der letzten zehn Jahre (1890 bis 1899) zeigt im ersten Jahr
pro Kopf der Bevölkerung eine Zunahme um 48 Proz., im
letzten Jahre um 27 Proz. Im Eisenbahnverkehr liegen
die Ziffern auf 89 Proz. und 37 Proz. Verlängerung des
Eisenbahnnetzes Deutschlands 16 1/2 Proz., Englands 8 1/2 Proz. —
Deutschland hat somit, beim prozentualen Vergleich,
das Vereinigte Königreich auf allen diesen
Gebieten weit aus überflügelt. Was sind die Ur-
sachen dieser außerordentlichen Entwicklung Deutschlands?
Wir lassen da vom Gedächtnis der „Times“ das Wort
er laßt:

„Es wird gewahrt sein, von vornherein zuzusetzen, daß
der unabweisbare Fortschritt Deutschlands die notwendige und
unausbleibliche Folge seiner wirtschaftlichen und sozialen Ver-
hältnisse darstellt. Eine starke und abgeklärte Rasse;
mäßig, fruchtbar und intelligent; in einem an frucht-
barem Boden reichen Lande lebend, mit Mineralien reich,
von vielen fruchtbaren Strömen durchschnitten und mit dem offenen
Meer verbunden, dabei im Herzen Europas gelegen, ein Volk,
zur Ordnung und geregelten Angelegenheiten durch sein mili-
tärisches System erzogen und durch sein vorzügliches Schul-
wesen geistig hochentwickelt und gebildet; eine Nation, die
einfache Studien mit Vorliebe betreibt, scharf im Denken, ener-
gisch-fähig, deren Söhne jedes Jahr zu ungezählten Tausenden

in die Fremde ziehen, um mit neuerworbenen Kenntnissen in
die Heimat zurückzuführen oder als Kolonisten und Pioniere
des Handels in allen Theilen der Welt zu verbleiben — einem
solchen Volke konnte es nicht lange vorenthalten bleiben, sich
unter den modernen Vorkriegsbedingungen, auf dem Gebiete
des Handels und der Industrie eine hervorragende Stellung
zu erringen. . . . Mit dem Jahre 1870 begann dieser Fort-
schritt und namentlich seit dem Regierungsantritt des gegen-
wärtigen Herrschers ging es mit Riesenschritten vorwärts. . .
Es war Wilhelm II. vorbehalten, zu erkennen, daß die Welt
für den deutschen Landvater zu klein geworden war, daß
Deutschland nur im Vorgebirg und der Industrie die
Mittel zum Reichthum besaß und daß die
Mächte, die auswanderten, weil sie sich als Vornehmte nicht
erähren konnten, dem Vaterlande erhalten bleiben konnten,
wenn Arbeit für sie geschaffen würde. Es ist kein Zufall, daß
in den ersten 30 Jahren jährlich 170,000 Deutsche aus-
wanderten, während unter der Herrschaft des letzten Kaisers
vielleicht Zahl auf 25,000 zusammengedrückt ist, und dies trotz
der Zunahme der Bevölkerung um 45 auf 50 Millionen.“
„Das Deutschlands Emporkommen zu einem mächtigen
Industriestaat dem nächsten Gegenstand seines jetzigen
Interesses aller Könige, ihr Land groß und wohlhabend zu machen,
wenigen Herrschern aber ist dies in solchem Maße gelungen,
wie Wilhelm II. Er hat den Fortschritt Deutschlands nach
vielen Richtungen hin zu fördern getrachtet, und es ist ihm in
den meisten Fällen gelungen. . . . In seiner Richtung ist dies
aber erfolgreicher gewesen als auf dem Gebiete des Handels
und der Industrie. Die Förderung dieser Interessen wurde
zum Leitmotiv seiner auswärtigen Politik. . . . In diesen
Beziehungen war der Kaiser glücklich, durch tüchtige Männer
und günstige Umstände unterstützt zu werden. Krupp, Siemens
und ein Duzend anderer gaben Deutschland auf dem Gebiete
des Handels, der Finanz und der Industrie außerordentlich
tüchtige Führer und das nach jeder Richtung hin vortrefflich
geleitete Volk war für die angebotene Entwicklung wie ge-
schaffen.“

Der Artikel der „Times“ geht nunmehr auf diese Ent-
wicklung ausführlich ein und weist dieselbe zuerstmals
nach. Das Deutschland ein gefährlicher Konkurrent ge-
worden. In nach ihm unbestreitbar. . . . In es aber gerecht-
fertigt, von einer „deutschen Gefahr“ zu sprechen und
sich „klar nicht zu fühlen.“ wird dann weiter gefragt,
und die „Times“ beantwortet die Frage mit einem ent-
scheidenden Nein.

Um dieses Nein zu begründen, erläßt das Blatt, die
Prozentziffern seiner irrenden. „Deutschland hatte mehr
Eisenbogenraum als wir; es stand jüdisch und hatte nach-
zuziehen, und wenn es rascher vorwärts ging, so sind wir
deshalb doch nicht zurückgeblieben. . . . Sehen wir auf die
Ziffern selbst. Der Werth der gefördertten Mineralien betrug
im Vereinigten Königreich im Jahre 1890 100,802,000 Pfund;
im Jahre 1899 117,309,000 Pfund. In Deutschland
in denselben Jahren 36,282,000 Pfund und 52,581,000 Pfund.
Die Zunahme betrug dabei bei uns 16,507,000 Pfund; in
Deutschland 16,299,000 Pfund. . . . Mehrfach verhält es sich mit
der Kohlenförderung, und das Resultat läßt sich damit zu-
sammenfassen, das der Ausfuhrwert pro Kopf der Be-
völkerung im Vereinigten Königreich seit 1895 von 122,75 M.
auf 142,94 M., in Deutschland von 57,50 M. auf 78,66 M.
gestiegen ist. Wir haben also, wenn wir auch, in Prozenten
ausgedrückt, Deutschland nachziehen, doch unsere Stellung

behauptet. Die deutsche Konkurrenz macht sich
aber so fühlbar, daß sie uns mahnt, sie mit größerer
Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wir scheuten den Be-
friedigungen anderer Nationen nicht genügende Beachtung.
Wir lassen uns von den Ereignissen überfallen, sind für
eine Augenblicke verblüfft, erholen uns aber rasch von
unserer Ueberradung. Wir können nur sagen, was der
Prinz von Wales bei seiner Rückkehr von seiner Weltreise
der Nation rief: „Das Land muß aufwachen!“
Unser Volk hat nichts zu fürchten als sich selbst. Unser
Handel und unsere Industrie werden nicht von oben ge-
fördert; sie haben niemanden, der nach ihnen sieht; bei
uns kommt die Förderung von unten — und wir halten es
für besser. Was der Staat für uns thun sollte, ist, für die
bessere Erziehung des Volkes zu sorgen. Wir müssen unsere
Augen offen behalten, und dann hat England keine Kon-
kurrenz zu fürchten.“

Man kann dem englischen Blatte diesen Selbsttrost lassen,
der nach dem, was es vorher geschrieben, ungemein billig
ist. Was an der deutschen Intelligenz und Vaterkraft liegt,
wird sicherlich gethan werden, um die englische Stellung auf
dem Weltmarkt, die wir zu dreierlei Theile bereits erobert
haben, endlich auch ganz in Besitz zu nehmen. Allerdings
ist dabei Voraussetzung, daß der deutschen Industrie und
dem Handel nicht etwa doch noch ein Anzeiger entgegen die
Beine genossen wird, damit wir ihn das so politische Vor-
gehen der Regierung darstellt. In diesem Falle wären
natürlich alle ferneren Anstrengungen vergebens, und nicht
nur das, sondern auch alles, was bisher in jahrelanger
Arbeit aufgebaut und erreicht wurde, würde dem allmählichen
Zerfall wieder entgegensehen. Sorgen wir und Sorge mit
uns die Regierung dafür, daß nach einigen weiteren Jahren
die „Times“ ohne jede Einschränkung konstatieren muß:
die deutsche Gefahr ist über uns gekommen, der deutsche
Markt befehligt uns und die Welt!

Deutsches Reich.

Bei- und Verordnungsdrücken.
„Die zu Ehren des Feldmarschalls Grafen Waldsee
geplante Feier findet morgen (Montag) abend 6 Uhr im Saale
des alten Rathhauses zu Bonn ob der Stadt. Am Oberbaurath
sollten dem Jubiläum dem Jubiläum dem Jubiläum dem
Waldsee die Ehrenhaft bringen. Die einzelnen Regi-
menter werden durch Deputationen gratuliren. General
von Gahl, der Chef von Waldsee's Generalstab in China,
wird mit Offizieren, die unter Waldsee's Oberbefehl in China
standen, in Hannover eintreffen, ebenso eine Abordnung des
Austrienerglements, dem Graf Waldsee angehört. Nach der
Gratulation findet ein Diner statt.“

„Der Reichsbürger“ veröffentlicht die Bestellung des
Großkreuzes des Rothern Adlerordens mit Eichenlaub an
den General der Infanterie z. D. v. Aumann, bisher
Gouverneur von Thorn, und die Ernennung des Direktors der
Hauptverwaltung der Staatsschulden, Präsident v. Hoffmann,
zum Wirklichen Geh. Rath mit dem Prädikat Excellenz.
Waldsees.
„Das Cecil Rhodes in seinem Testament, wie getrennt
aband Japan gemeldet, auch Deutschland bedachte, hat in weiterer
politischen Kreise angenehm berührt. Aber überrascht hat das
eigentlich nicht, da man wußte, wie sehr Cecil Rhodes
Kaiser Wilhelm verehrte und wie energisch er für den
deutschen Kaiser gegenüber den deutschfeindlichen Strömungen in
England eingetreten ist. Außer dem Vermächtnis enthält das
Testament nichts weiter über Deutschland. — Wie weiter de-

Geld!

Eine Klauerei von C. Reicher-München.

Um Golde hing,
Reich Golde bringt
Zug alle!“

Regiert das Geld die Welt?
Diese Frage hat von jeher viel Interesse und sehr ver-
schiedene Beantwortung hervorgerufen, besonders bei denen,
die es — nicht bejahen.
„Zufriedenheit ist der wahre Reichtum“, lehrte zwar sehr
weise Iwan der Talmud und: „Wiele können zu Anfang, des
Geldes willen“, sagt der weise Jesus Strach, auf das:
„Das Geld, es ist kein leeres Schein,
Der Mensch kann es brauchen im Leben,
Und sollte er noch so dumm auch sein,
Das Geld kann Verstand ihm geben!“
Ist was der Weisheit und Klingt nicht kaum,
Ist möglich durch Geld dem dummen Mann!“
Im 18. Jahrhundert hat der beliebte deutsche Satiriker
Rabener sogar eine Schätzung des Wertes nach Talern
abgegeben, und der moderne Reporter eines amerikanischen
Blattes unserer Zeit den wachsenden Werte-Geld-
Grundfaß aufgeführt: der Sitz des Verstandes und der Ver-
nunft, beim Menschen habe seinen eigentlichen Stammort nicht
etwa im Gehirn, sondern — imbeutel, mit der humoristischen
Erläuterung: „Ein geistvoller Mann besitzt so viel als ein
Mann von Vermögen, und dummer Teufel ist gleichbedeutend
mit armer Teufel.“
Wenn wir Europäer es auch glücklicherweise noch nicht so
weit gebracht haben, wie die Bewohner der anderen Halb-
kugel dieser Erde, wo die Dollar-Millionäre zu Hause sind,
so läßt sich doch in der ganzen weiten Welt nicht gegen die
Datschige freiten, daß in Geldsachen die Gemüthslosigkeit
aufhoft. Wie Anno 1847 David Hanemann im Preussischen
Landtag sehr richtig bemerkte. Das Geld liebt zerstückt zu
manche harrt. Einigkeit, freit unarmberzig den sarten

Schmelz der Liebe und der Freundschaft ab und haudt uns
manche schöne illusion wie Staub am Wege weg — denn
das Geld ist nicht Schinäre, sondern es sticht eine Großmacht
in jeden nervus rerum, der so oft laut verachtet und im
stillen doch so sehr verehrt wird, und den selbst die nicht
wissen können, die nicht hulldig das goldene Raib un-
tanzten.
„Schon die Alten haben das erkannt, als sie — nomen
et omnia — das Zeitalter ihr „goldenes“ hießen, das sie
für das glücklichste und größte hielten, obgleich ihre klassischen
Dichter — nicht nur die geld- und weltverachtenden Philo-
sophen — das Geld, schwarz auf weiß wenigstens, in Acht
und Bang erklärten.
„Wohlstand verunkelt oft die guten Eigenschaften, die
Armut ans Licht bringt! Der ist nicht arm, der so viel
hat, als er braucht!“ äußert sich über diesen Punkt Horaz,
der große römische Dichter im I. Jahrhundert v. Chr., obwohl
dieselbe Horaz, der begeistert das Lob der nackten Armut
singt, leuzend zugelassen muß: „Geburt und gute Auf-
führung, wenn nicht von Reichthum unterstützt, sind leeres
Getrüpp!“ und: „Venus und die Göttin der Beredtheit
schneiden den geldbegabten Freier.“
Ferner muß er zugeben: „Die Gewalt des Geldes sei
größer als die des Donners; es sähme die wildesten
Menschen.“ Solchlei verleiht er sich sogar bis zu dem
peinlichstigen Ausdruck: „Wer sein Geld verlorren hat,
wird alles thun, was man verlangt.“
Und sein zeitgenössischer Kollege und Landsmann, der
Griecher Arist, ruzt empört: „Verloste Geldgier! Was
treibst du nicht das Menschentum?“ Genauso aber — der
römische Stoiker und Staatsmänn, der Griechische Kaiser
Nero's, der auf Befehl dieses grausamen Tyrannen, seines
ehemaligen Schülers, im Jahre 65 n. Chr. sich selbst den
Tod „nach freier Wahl“ durch Giftbecher und Ueberlaß zu-
gleich gab — weilt unendlich und getrennt darauf hin: „das
Gift meist aus Geld getrunken wird.“ Außerdem bemerkt
er — leider heute noch getrennt — „dem Armen stehen die
Freunde stets fern.“ Claudianus aber, der berühmte Dichter

Noms zu Ende des 4. Jahrhunderts, meint: „Mit wenigem
leben die Leute am besten.“
Besonders reich an Geld-Citaten war Juvenal, der treff-
liche Satiriker des Roms im I. Jahrhundert n. Chr., der
— ähnlich wie in unserer Zeit der amerikanische Wladimir
Willandir Cornelius Vanderbilt die Verwaltung eines
großen Vermögens für eine sehr lästige Sache hält. „Der
Reichende ohne Sorge laßt dem Händer sein Geschäft“, ruft
er, allerdings im Widerspruch zu den bekannten Maximen
des Rufus, wo er beklagt: „Wie selten finden sich unter
den reichsten Männern welche mit gesundem Menschen-
verstand!“ Freilich muß er selber gestehen: „Jedermann
genießt so viel Kredit und Geltung, als er Geld im Beutel
hat.“ (Der Neigentums, als man glaubt, daß er habe.)
Auch nicht viel besser klingt es, wenn er sagt: „Mit vieler
Mühe arbeiten sich die empot, deren Tugenden und Talente
von Armut niedergebhalten werden.“ — „Tapferkeit, Freide,
Zugend, Glaube und Eintracht haben ihre Tempel, äußert
er mit bitterem Spott, „das Gold hat keinen und doch ist
Gold die mächtigste aller Göttheiten.“ — „Der Verlust des
Geldes wird mit edlen Tränen beweint.“
In der antiken Welt betrachtete man das Geld also
bereits als ein notwendiges Uebel, über welches man zwar
nach berühmten Mäusern und dem Beispiel, das der weise
Solon im 6. Jahrhundert v. Chr. schon dem durch seinen
Reichthum prächtig gewordenen König Krolos gegenüber
gab, moralisire, rathmüßig, denn man aber trotzdem den
schuldigen Tribut als Macht und Großmacht nicht verlagern
konnte.
Wände Gelfesgröße des Altersthums machte sich daher die
Sache leichter, indem sie sie lieber gleich jener force majeure
beugte, die zwar die höchsten Vedenrichtungen entsehit, doch
auch Großes thun und — richtig angewendet, viel erreichen
kann: ein Faktum, das selbst die eifrigsten Anhänger und
Beförderer der Gelfuglaube und -Beachtung nicht an-
erkennen müssen, wobei jene Manigfaltigkeit, die vom
„Satan Gold“ den „schönen Mannern“ oder wie sonst
die verschiedenen Charaktere des Geldes lauten, entwe-

schiet wird, besteht in Berliner unterrichteten Kreisen kein Zweifel, daß Kaiser Wilhelm die ihm von Cecil Rhodes übertragene Bewilligung annehmen werde. Sie besteht hauptsächlich darin, daß der Kaiser über die Auswahl der Studenten, denen die ausgeworfenen Stellen bis zu Gute kommen werden, selbst die Entscheidung treffen soll.

Waldschützengesellschaft.

* Wie auf Grund einer Umtage bei dem größten Theil der Bewohnungswahlberechtigten von spontanen Banketten, die auf der vom hiesigen Landrat Dr. Bismarck geleitetem einmündigen Komitee zur Unterstützung der Staatskassa über die Hypothekensachen verhandelt sein werden, festgestellt werden kann, wird sich für die Einbringung eines besondern Staatskommissars für jedes einzelne Institut eine erhebliche Majorität erheben. Die Regierung sieht zwar den Gedanken, für jede Hypothekensache einen Kommissar als Aufsichtsperson zu bestellen, keineswegs sympathisch gegenüber, ist aber, wie der „Concord“ erzählt, entschlossen, den Wünschen der Interessenten nachzugeben.

Akte und Schätze.

* Der Vizepräsident des Reichsausschusses in Göttingen aus der „Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften“, der bekanntlich aus Anlass der Ernennung des Reichsarchivars Dr. Gopp-Schroeder zum Ehrenmitglied erfolgte, giebt dem Grafen von Homburg ein Schreiben, in dem er sich für die Unterstützung des Grafen von Homburg bei seiner Reise gegen den Ultramontanismus auszusprechen. Der Reichsarchivar hatte der Gesellschaft, wie einmündlich, 15,000 M. als Entlohnung verordnet. Graf Homburg, das hiesige Mitglied des Reichsausschusses, beschränkt nun den fahrlässigen Reichsarchivar keineswegs als den geborenen Genossen und dankt ihm an demselben Tag ein wissenschaftliches Buch, das gegen die kirchliche Glaubenslehre vertritt, eine Aufgabe, die von Leo XIII. in seiner encyclopädischen Encyclopaedia vom 24. Jan. 1897 aufs neue festgestellt ist. Die Redaktion der „Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften“, erklärt, ohne sich das kühne Urtheil Homburgs anzugeneigen, Kopp sei eine wissenschaftliche Aul, und mehrere wissenschaftliche Gesellschaften würden sich davon thun, ihre Ehrenmitgliedschaft von Verleumdungen abzugeben, deren wissenschaftliche Bedeutung zu überlegen und davon abzusehen, wissenschaftliche, hohe Beamte oder Mäzene für die Einbringung ihres Einkommens über materiellen Nachtheil anders als durch Verletzung von Medaillen oder durch Entzogenheit auf den Ehrenstellen des Reichsarchivars. Insofern sich der neueste Vorstoß des Grafen Homburg gegen die Grundtatsachen und Schwachheiten richtet, die bei immer eingehender werdendem Gesichte der Redaktion des deutschen Reichsausschusses vor Verstand zu setzen geeignet sind, vermögen diese ohne seine Verleumdung nur Genugthuung zu empfinden.

Verwaltung und Reichsfinanz.

* Von den im Jahre 1901 noch vorläufiger Feststellungen auf Grund des Anhalts der Bevölkerungszahlen an Rentenempfänger sind, ungefähr 85 Millionen Mark mit 62 Millionen auf Invalidenrenten, 1,2 Millionen auf Krankrenten, 2,45 Millionen auf Altersrenten und 67 Millionen auf Wittensrenten entfallen. In diesen Zahlen erhebt man ab, welche Bedeutung im Laufe der Zeit die Invalidenversicherung gewonnen hat. Während ihr im Anfang der neunziger Jahre die Altersversicherung an Bedeutung überlegen war, wird diese jetzt von keiner im Jahre 1901 die Hälfte überholt. Die Wittensrenten, die bekanntlich erst von der Mitte des Jahres 1896 an gezahlt werden, haben allmählich eine Höhe erreicht, die 7 Proz. der gesamten jährlichen Zahlungen ausmacht.

Arbeiterbewegung.

* Der Streik im Bangetriebe von Kiel ist in eine neue Phase getreten. Die Bangetrieber haben vereinstimmlich einen Abbruch der Verhandlungen beschlossen, die Gesellschaften antworteten sich zum nächsten Mittwoch zu erklären, ob sie sich durch einen fünfjährigen Kontrakt an 9% fünfjährige Arbeitszeit und einen Stundenlohn von 60 Pf. fest binden wollen.

Der und Hölle.

* Deutschland wird bei der internationalen Florensrevue zur Feier der Krönung König Eduard VII. von England nur mit einem Schiffe vertreten sein. Es ist der „Yacht England“, das die „Zeitung“ nur mit einem Schiff teilnehmen. Dabei wird nur das Flaggschiff sein.

Wie der Blinde von der Farbe sprechen oder wie der nach den Trauen schießende Juchs, die er „sauer“ fand, weil sie ihm zu hoch gingen.

Matronen, der griechische alteste Sängere der Liebe und des Frohsinns, nennt das Geld sogar den besten Freund der Liebe. Er sagt: „Nicht vermag edle Geburt, nicht Würdigkeit und Witz die Bewerbung des Freiers zu fördern, sobald ihm das glänzende Metall fehlt.“ Der gelehrte römische Dichter Ovid bezeugt: „Reichthum verlangt Ehre und Freude“, und Petronius schreibt, der römische Schriftsteller und Sittenbildner, berichtet imwobald: „Wer Geld hat, hat Paradies im Beutel.“ Noch weiter geht der römische Kaiser Resonan (68—79) mit seinem bekannten gesegneten Wort, das er bezüglich einer nicht gerade wohlbedingenden und unangenehmen Steuer auf Beibehalten seines Sohnes, des nachmaligen Kaisers Titus, geäußert haben soll: „Geld macht nicht, sondern es ist der Besatz.“

Auch Dichter und Gelehrte unserer Zeit, die ja selten an einem embarras de richesse zu leiden hatten, waren meist nicht gut darauf zu sprechen.

„Sagt mir das Geld doch gut?
Was es nicht hat, hat nicht Lust,
Wer's hat, hat Glückseligkeit,
Wer's hat geholt, hat Leid!“

Wit Friedrich von Logau, unser vortrefflicher, fränkischer Epigrammatiker des 17. Jahrhunderts, und Montesquieu, Frankreichs berühmtesten politisch-philosophischer Schriftsteller (1689—1755) schreibt: „Ich möchte vom Gelde sagen, was man von Caligula (alter römischer Kaiser 37—41) sagte: „Nie hat es einen zu guten Sklaven und einen so schlechten Herrn gegeben.“

„Und all das Geld und all das Gut
Gewährt zwar schöne Sachen,
Gesundheit, Schlaf und guten Ruh,
Nenn's ab, doch nicht machen.“

So tröhret der schmerzliche Deutsche Bedersänger Matthias Claudius (1743—1815).

Geshwaders des Prinzen Heinrich bei der Revue die deutsche Flagge ziehen.

* Prinz Heinrich soll, wie in Marinekreisen verlautet, nach Beendigung der beschiedenen großen Manöver noch auf ein weiteres Jahr die Führung des im Dienst gehaltenen 1. Geschwaders übernehmen. Stärker war es nämlich, daß alle zwei Jahre ein Stellenwechsel des Oberbefehlshabers der ersten Schlachttasche erfolgte. Prinz Heinrich soll indessen der erste Admiral sein, dem das 1. Geschwader drei volle Liebesjahre unterstellt bleibt. Dagegen ist nach dem Schluss ein Stellenwechsel des ersten Admirals bei der heimischen Schlachttasche zu erwarten, indem Oberkommandant v. Brühl und Gaffron von dieser Dienststelle entlassen wird.

* Das Admiralschiff „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ wird, wie aus Kiel gemeldet wird, nach dem Herbstmanöver aus dem Geschwader verabschiedet. Die Besatzung wird auf das Linienschiff „Wittelsbach“ übergeben.

Ausland.

Schwindende Friedensaufsätze.

Nach einer Meldung aus Antwerpen erhielt Präsident Krüger günstige Nachrichten vom Kriegsstaatssekretär sowie die Versicherung, daß ohne sein Wissen sowie seine Genehmigung keine Unterhandlung eingeleitet oder Abschlüsse mit Woleben getroffen werden würden. Stein und Delarey misstrauen den Engländern und dringen auf entschiedene Fortsetzung der Operationen, da England die Unabhängigkeit der Buren nicht zugeben würde, ein ausschlaggebendes Moment aber nur dem Siege zu gute kommen würde. Unterdes setzt Holland seine Bemühungen fort, den König Eduard zu Zugeständnissen in der Unabhängigkeitsfrage zu bestimmen.

Zu dem Gesichte Delareys gegen Walter Ritchener's Abtheilung bei Drivud meldet „Reuter's Buren“ aus Pretoria, die Buren hätten dabei 157 Tode und Verwundete gehabt. Die Zahl erweist sich als unrichtig, und noch mehr als Reuter die Verluste der Buren kennen, da diese doch zweifellos ihre Verwundeten wenigstens im Abstand des für sie siegreichen Schamuel's mitgenommen haben? Interessanter und zuverlässiger ist, was die amtliche Seite über die Verluste der Engländer zu melden weiß. Danach blieben 3 Offiziere tot, 16 wurden verwundet, von den Mannschaften wurden 24 getödtet und 131 verwundet. Der Angriff der Buren muß sehr heftig gewesen sein.

Oesterreich und Italien.

Anlässlich des Besuchs des österreichischen Gesandten in Rom widmet die „Tribuna“ dem Verhältnisse Oesterreichs zu Italien einen bedeutenden Artikel, worin sie das wenig freundschaftliche Verhältniß beklagt, das nachgehende österreichische Kreise in letzter Zeit wiederholt Italien gegenüber zur Schau getragen. Die „Tribuna“ spricht sich über die Erwartung aus, daß der österreichische Thronfolger, der kürzlich Rom ostentativ ohne Anstalt besuchte, sobald er Kaiser geworden, erwidern würde, daß ihm die Hauptstadt Italiens sei. — Der österreichische Thronfolger ist bekanntlich ausgebreiteter Ultramontaner und ein energischer Freund des Papstthums.

Italien.

Ein gut unterrichteter vatikanischer Kreise verlautet, der Bischof von Viterbo, der den heiligen Schuttmann aus Ansehen des Reichs der russischen Soldaten unterlag hatte, werde nicht nach Sizilien, sondern nach einer Exil in Amerns Auslands, nach Livorno, in die Verbannung entlassen werden. Die Ernennung des Bischofs, eines Prinzen Valerius, sei i. Z. erfolgt, weil er früher offensichtlich eine republikanische Gesinnung an den Tag legte und i. Z. an freien Stellen der Einweihung des Tempels des Valerianus in Rom besetzt. Kaum war er jedoch Bischof geworden, so spielte er sich als fanatischer Pole und unerbittlicher Missionar auf. Der russische Gesandte beim Vatikan, Gnowosow, soll in dieser Angelegenheit wiederholte Vorstellungen mit dem Kardinal Ruffini gehabt haben, der nur pro forma für den Bischof einst. Manuella werde es damit bei seinem Wenden lassen. Heute wird das heilige Collegium dem Papst zu seinem Ankommens gratulieren.

Nahind.

Aus dem Ural wird gemeldet, daß unter der durch Wladykowski geleiteten Bevölkerung Storburt herrscht. Im Gouvernement Sibirien tritt die Krautepidemie leicht auf.

Der Kaiser Herber nennt:
Güter sind und gegeben, des Lebens Lust zu erleiden,
Nicht das Leben, um uns daher zu beherzen mit Gut!

Ludwig Börne aber urtheilt und verurtheilt:
Reichthum macht das Herz knechtlich hat,
Als lebendes Bienen ein Keller.

Daß das Geld stets ein besonders lohnendes Cuius für Judasblut ist, ist selbstverständlich.

„Hörst du, mancher Art giebt's in der Welt,
Der größte aber ist — das Geld!“

hat Gleim (1719—1803) charakterisiert, oder wie ein andere deutscher Dichtermann dasselbe in etwas anderer Form ausgedrückt:

„Wie wenig besitzen dich, o Geld,
Es sich als Sklaven nun in deinem Seld!“

Auch nicht übel klingt es, wenn der englische Poet Thomson sagt: „Der Lagen oder Stolz mag nicht den Sohn ernähren“, oder wenn die Moralisten aller Länder predigen: „Geld macht nicht glücklich.“ Der „Gut giebt Ruh!“ lehrt das Volkssprichwort, denn:

„Ja, der Reichtum ist eine Last,
So gut wie Verlust und Schmerz;
Kann werden nicht mehr ehrenhaft
Verwendet zum Wohlthätigen.“

Wie sehr richtig Friedrich Schiller bemerkt:
Der Vogel abgehängt hat aber wohl einst der mittelalterliche deutsche Meistersänger Walther von der Vogelweide (1157—1230) mit seiner treffenden Kritik:

„Zu reich und auch zu arm, die heid' beschreehen
Der schlief an vielen Zeiten rechten Muth.
Wo Uebervortheilhaft Sucht verhängt,
Im Gauß die Uebervortheil bringt,
Da dinst mich stets von beiden gut.“

Auch Volkswander, Sprichwörter und gesagte Worte haben oft schon das Geld kritisiert, von ihm gelacht und es verhöhnt gegeben, wie Moneten (von dem lateinischen moneta = Münze), Moos, Nösel und die

Fürzei.
Die Worte hat eine Reihe von Anlegern getroffen, um dem Unheil vertheilich zu werden zu begnügen. So erhielt der herliche Gesandte in Konstantinopel die Nachricht, daß die türkischen Behörden das Liebesverbot der türkischen türkischen Grenze bei Kofino-Yedo unterlag haben. Der Gesandte verlangte Aufklärung über diese Anordnung, was die Worte zuzugute.

Halle und Umgegend.

Halle, 6. April.

Wochenplauderei.

Der April hat sich mit allen Ueberrassungen seines Jahres spruchvollen Weisens eingestellt. Wenn ein Monat die Regel vom männlichen Geschlecht der zwölf Abstrakte durch die Ausnahme befristigen sollte, der April hätte den meisten Anspruch auf das weibliche Geschlechtswort. Nicht ohne Grund spricht man von „Aprilfeiern“, und das hübsche Verwickeln Aprilwetter und Trauenflut ist veränderlich von „Beginn“, soll auch nicht aus der Luft gegriffen sein, wenn ichon das eine der beiden Verlegelabsätze, das Aprilwetter natürlich, laufiger Natur ist. Mit dem bestannten großen Aufgangs-Vertragungen kann also nicht anders werden, denn lassen Summen nicht zu Sellen werden, der ungenug Roland am Markt das große Schwert aus der Hand ziehen hat; denn der April ist lieber nicht zu lassen. Wir müssen's uns schon ruhig gelassen lassen, doch es uns die Hüfte von Kopf reißt und unter die Näher der Strohhalm reißt, doch es uns mit Dachziegel bombardirt und uns mit lachendem Sonnenfein händelt, um uns draußen mit Wasser zu begießen, als ständen wir lichterloh in Flammen. Jugendlich Gemüther können allerdings im Frühling eine gelegentliche Aufklärung vertragen, damit eine gewisse Flamme aus ihrem Heerde nicht höher schlage, als es gut ist, bis ins Uebermäßige nimmlich. Daß beim Frühlingsfeuer nicht nur der Hut des Kopfes, sondern auch die Hut des Herzens besondere Beachtung verdienen, das beweist jedes Theater. Auch das ist doch die richtige Sache zu seinen Hüften, der Hauptverlesungsbühne Ober gemacht, wünschenswerten privaten Bekleidungen nach zu urtheilen. Bei einer Goltwahrensahrt in Berlin No sollen für die Feiertage nicht weniger als 9000 Paar Hing befreit worden sein. Das genügt. Das Frühling, das diesmal nicht unter die Hand gekommen ist, wartet auf den nächsten Termin und begnügt sich damit, unter einen neuen Hut zu kommen. Vor gewissen Schauspielern kann sich jetzt die bessere Hälfte der durch die Straßen wandelnden Menschheit und distinkt behagt der typischen Madame Mode neueste Zeugnisse aus Groß, künstlichen Blumen und Seide. Wer's artig hat, steht pöpslich vor einem Mann seines Stranlants und muß vom Väterteien nach dem Papstmann ausbiegen. Glücklichler Mann, der noch ausbiegen kann und nicht halb gezogen, halb hängestunken mit unterlassen muß in die Gefahr der Folgen, vor dem Fenster eines Bahnhofs die weibliche Saisonfrage erhebt. Jede dem Gatten oder Vater, den er seine Weiblichkeit, die ja jetzt, um das Kleid beugen liegen zu können, den männlichen Gehirne um der Arm zu nehmen pflegt, unverkennbar vor die neuesten Strömungen gelehrt hat. Er mag wollen oder nicht, des lieben Hausfriedens wegen muß er schon in den Beutel greifen und den neuen Hut kaufen, der bestimmt immer durchaus nöthig ist. Man kann sich doch mit dem vorzüglichen Matelot-Gut mit den schneidlichen Wohblümen nicht mehr leben lassen; Miller's Rulle und Meyer's Emmy und Schmidt's Liebes- und Schmeißer's Will tragen alle schon die neuesten Hutter huzieren, das ist man doch seinem Stande schuldig; lieber auf die Wobertei verzichten, als im alten Hut noch hängen oder sonst noch liegen; na und überhaupt. Unsere Starkintelligenzen haben ihre Schaufräse aber auch zu befolgsam angeschlossen. Flora und Remona haben ihre Füllhörner bis auf die Nachbarschaft ausgefüllt über die zarten phantastischen Strohhölzer. Da der Hut mit dem blauen Hauchstein duftet über die ganze Kronende; wenn es in der Großen Steinstraße Hingel gäbe, sie stießen sich vor Verlangen nach fertigen Krivchen, Johannes, Erbs und Stadelbeeren die Schmelz entzwei an den Festerischen, in der Großen Ullrichstraße aber hatte ich neulich beim unerschrockenen Bewunderer der mit Weichen, Weiden und Fieder geschmückten Kuntwerke bald die Nase voll. Ein Däcchen für „Ältre“ Damen, gegen dessen Kopf meine Frau energisch protestirte, hob ich gesch, das war vor lauter Stolzlichkeit schon gar kein Stapel mehr, sondern ein Kompositum. Für den Unbehellichten mag's übrigens ganz amüsam sein, auszufinden, wie viele Damen die Schaufräse der Bahnhofsleute belagern. Zu

Prophezen usw. Selbst die deutsche Reichshauptstadt hat man in Verbindung damit gebracht:

„Berlin, Berlin wie die geistliche Stadt,
Brennt man nur das Hölle Geld dazu hat.“

„Ja, dieses nöthige keine Geld! Mann und wo es daran steht, was für Ansehenswerthen kann es machen, alles Denken, Schaffen, Streben labnen. Denn: Geldgebedanten und das Gift des geistlichen Lebens, das in die schäblichen Ideen zerfallend einfließt!“

Kein Wunder, daß die goldene Treibfeder schon so manden unternehmungslustigen Kopf dazu angepörselt, Geld zu fabriziren, wie die Alchimisten, oder Silber, wie die Falschmünzer, und daß als Anno 1859 der große Humburg-Warmin aus Amerika in der St. James Hall zu London einen Vortrag hielt über: „Die Kunst, Geld zu machen“, das wispereitige Publikum zu Hauf herbeigekommen kam. Sind in England doch die Geldmenschen par excellence zu finden, deren berühmtes „time is money“ zum Stichwort für die ganze Welt geworden. Was der praktische Engländer aber kurz und bündig mit „Zeit ist Geld“ ausgedrückt, stammt eigentlich von dem altgriechischen Philosophen Theophrastus her (Schüler und Nachfolger des Aristoteles), und lautet im Original: „Eine folbare Ausgabe ist die Zeit.“

Was reiche Lebendmenschen anbetriß, so wird England nach von Amerika übertraffen; inbehen hat man noch nie etwas davon gehört, daß diese Roma-Geldmänner, die die fäule Kost des alten großen Reichthums bricht, lieber daran sind als andere Leute, die einen kleineren Geldbeutel besitzen. Im Gegenheit, jene leiden meist an Schlamangel oder am Magen — diese am Reicken!

Bestenfalls in der Werth des Geldes nets relativ gemessen, wie das Beispiel jenes Grafen Grechay beweist, der — als ihn im Etat seiner Herrschaften für seine periodischen Bedürfnisse das hiesige runde Summen von 400,000 Gulden pro Anno ausgesetzt wurde — entsetzt ausriep: „Ja, soll ich denn verhungern?“

Paul Sehauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a. S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von Wertpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-Conto-Corrent-Verkehr.
Wechsel-Domesticstelle für Wechsel.
Einslösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(sinsolb vermiethbar).

Neuhausener
Photogr. Apparate
Max Wergien.

Biermarken,
Bierhähne,
Bierwärmer,
Kellnernummern,
Kaffeebretter,
in prima Reinheit,
Küffel
in prima Reinheit,
Messger und Gabeln,
Bierglasentwässer,
Spielekeller
und dergleichen mehr empfiehlt
Ferd. Haassengier,
Barthelstr. 9, Fernspr. 1106.

Gebrauchte neu hergerichtete
Gas-, Benzin- u. Petrolmotore
empfehlen unter voller Garantie
angesehener Meister
Ernst Kiesel, Clara-Str. 10.
Weitere
gibt **Planinos**
empfehlen von 250 Mark an
H. Lüders, Clara-Str. 10.

Einen Posten amerikanische **Dauerbrandöfen**
geben, um damit zu räumen, zu Einfankspreisen ab
M. & O. Wilke,
Special-Clouenbau, Markt 13.

Paris 1900: Grand Prix
R. WOLF **MAGDEBURG-UCKAU.**
Patent-
Heissdampf-
Locomobilen
bis zu 350 Pferdekraft.
Vorteilhafteste Betriebsmaschinen
der Gegenwart.
Ermittelter Kohlenverbrauch 0,618 Ko. p. eff. Pferdek. u. Stunde




Centralheizungen.
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittels Hochdruck oder Wasserdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Regulator und Gefälle-Regulierung der einzelnen Oefen, **Heisswasserheizungen**, **Warmwasserheizungen** und **combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; besgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke.
Dampfabheber, Ventilatortreibung etc., sowie Ausführung von Reparaturen.

Dicker & Werneburg,
Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

Habe mich in Halle a. S., **Gr. Ulrichstr. 33, II,**
als **Special-Arzt** für **Haut- und Harnkrankheiten**
niedergelassen.

Dr. med. Kuhn,
bisher **Vol. Assistent** an der **Universitätsklinik** (Prof. Riehl) in Leipzig.

Ernst Haassengier & Co., Bank-Geschäft,
Halle a. S.,
empfehlen ihre Dienste für alle bankgeschäftl. Transaktionen, u. A. für
An- u. Verkauf v. Effecten — Discontirung guter Wechsel — Inkasso — Conto-Corrent-, Depositen-, Check- und Lombard-Verkehr.
Hypotheken-Verkehr
auf **Acker- und Stadt-Hypotheken** zu **billigsten Sätzen.**
Kostenfreier Verkauf sicherer **4%iger Anlagewerthe.**

Zum Schulanfang:
Schulrücken, Schultaschen f. Knaben und Mädchen, neue beste Schreiberei, in Hartkautschuk, Leder, Blau, Schwarz etc.
Sämtliche Schulbücher in neuesten Auflagen.
Schreib- und Rechenbücher, Rechenmaterialien, Federhalter, Rechenzeuge, Rechenbretter, Rechenmaschinen, sowie sämtliche Schul-, Schreib- und Rechenmaterialien empfiehlt zu **billigsten Preisen**




Albin Hentze, Halle a. S., 24 Schmeer-Str. 24.

C.L.P. Fleck Söhne
Säge- u. Holzbearbeitungsmaschinen.
Berlin-Reinickendorf




Erreichte Leistung 120 cbm täglich.
Compl. Einrichtungen von
Bau- u. Möbelschlereien.
Eigene Geschäfte: **Ing. Ernst Hanke,** jetzt **Königstrasse 36.**

Sommerjalousien
Holzdrahtrouleaux
Rollschutzwände
Rollläden in Holz und Stahl
fertigen und liefern
Halleische Jalousie- und Rollläden-Fabrik
Franz Rudolph & Co.
Halle a. d. Saale, Krausenstrasse 16.
Reparaturen werden sachgemäß ausgeführt.

Für den Anschaffungspreis verantwortlich: G. Wegling in Halle.

Unsere **prachtvollen westfäl. Dauerschinken** empfehlen infolge grosser Abschlüsse zu **1,35 pr. Pfd. im Ganzen.**
Ia, Braunsch. Schlackwurst Pfd. 1,40 u. 1,50.
Frische Gurken à 50 und 60 Pfg.
Pottel & Broskowski.

Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausanschlüsse
an das städtische Electricitätswerk.
Rathschläge über zweckmässige Anordnung der Anlagen, sowie Anskünfte über die Kosten der Installation und über die laufenden Betriebs-Ausgaben werden in meinem Bureau, **Geisstrasse 28,** bereitwillig und kostenlos erteilt.
K. Rast, Elektrotechniker.
Telephon Nr. 169.



Excelsior-
Pneumatic
für **Fahrräder und Motorwagen**
anerkannt
Erstklassiges Garantirtes Fabrikat.
HANNOV. GUMMI-KAMM-CP. ACT.-GES.
HANNOVER-LIMMER.

Tapeten in stets neuesten Mustern, grosser Auswahl und zu billigsten Preisen

empfiehlt **Hermann Bisehoff**
4 Gr. Klausstr. 4, Fernsprecher Nr. 2120.
Reste besserer Sachen bis 19 Stück stets am Lager.

Für Holzhändler!
Tiefere Kreuzhölzer, 6/6 bis 8/8 cm stark, 18 u. 15 mm Rohdeckenbreiter u. Feil. Rundhölzer, alles planirte Board, bei noch einige Padungen abzugeben. Angeh. u. S. 41 an **Gelesen & Vogler, H. O.,** Halle a. S. 10.

Halle Druck und Verlag von Otto Denzel.

Verreist
auf einige Tage
Augenarzt Dr. Krukenberg,
Gr. Steinstr. 10.
Es vertritt mich
Herr Dr. H. Schulze, Poststrasse 1.

Mein Atelier für
Zahnleidende
habe ich nach der
Geiststr. 16, I. Etage
verlegt (Adler-Apotheke), Eingang
Breitestrasse. E. Netz.

Gabe
mein Atelier
für feine **Damenschneiderei**
von Berlin nach meinem hiesigen Laufe
Breitestr. 19
berest. **Vally Hiller.**

Urin-Untersuchung
genau u. mikrotröpf., sowie
Prüfung von Auswurf
auf Tubercelbacillen
festlich genuehlich und billig
Apotheker C. Krätgen,
Königstr. 24, Ecke Werthebraucherstr.

Patentbureau
R. Dreyer, Ingen., Anhalterstr. 2.

Zum Schulanfang
Billigstes und bestes Kinderpult.
Schreibpult
D. R. Patent.
Günstigste Veranlagung von Sitz und Lehne für jede Körpergröße. Bestenfalls Lederpult. Schreibstuhl! Begonnen Handlung! empfiehlt
J. F. Junker, Poststr. 6,
Naeher's Niederlage.



UNVERGLEICHLICH
füllkräftig und halbar sind
GUSTAV LUSTIG'S
echt chinesische **MONOPOLDAKEN**
garantlich geschützt das Pfd. M. 2,85.
Dann, wie alle inländ. garantirt von 3-4 Pfd. zu gr. Oberseite ausreichend. Viele Aemtern. Verpack. unsonst. Versand nur allein von der
Betriebsfabrik mit elektr. Betrieb.
GUSTAV LUSTIG, BERLIN 235
S. PRINZENSTR. 46.

Wartburg-Fahrräder
sind bei vorzüglicher Ausführung sehr preiswürdig.
Anfrage gratis.
Fahrzeugfabrik Eisenach.
Eisenach.

Anzugstoffe.
Herstellen in guter Qualität für Herren und Knaben. Billig und keine farbige Samenstoffe zu eleganten Brockenstoffen. Bestenfalls in Billig, auch einzelne Meter. Proben frei!
Max Nemer, Sommerfeld, N-L.

Grudeöfen
in allen Größen,
neuester Einrichtung,
sowie alle Blech-
arbeit liefert billigt
A. Möbius,
Ritterstrasse 5.

Thee
nuester Erste
Melange à M. 4, 6,
Souchong à M. 3, 4, 6,
Grus-Thee à M. 2,
Messmer-Thee 1 in div. Preisen.
Russ. Karawanen-Thee 1 in lagon.
A. Krantz Nachf., Gr. Steinstrasse 11,
Fernspr. 2064.

SIRIS



übertrifft an Weichheit, Biraue und Ausgiebigkeit die amerikanischen Bleichereize. Tottet aber nur die Farbe. Sie haben bei
Herbert Zobel, Gr. Steinstr. 36.

Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.